



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2 09 51/52

Hannover, Georgstraße 33

P/VI/106

9. Mai 1951.

Hinweise
auf den Inhalt:

Betrachtung über das Zentrum	S. 1
Zur österreichischen Stichwahl am 27. Mai	S. 3
Englands Volksfest	S. 4
Reserve (Glosse)	S. 5
Gegen Politisierung des Sports	S. 6

Wohin des Weges?

(sp) Die Überschrift ist dem Titel einer Broschüre entnommen, in der das Zentrum nach 1945 seine Ziele umriss. Die "Politik der Mitte" war damals das Ergebnis der "Besinnung im politischen Raum". Man plädierte für den gesunden Menschenverstand und hatte immerhin eine Linie, auf der sich eine Partei schon bewegen kann. Seitdem hat das Zentrum viele Rückschläge erlitten, ohne seine Grundhaltung aufzugeben. Anders seit einigen Monaten. Das Zentrum glaubt, von den Rückschlägen der CDU-CSU profitieren und doch noch eine starke Partei werden zu können. Es wird nicht gelingen; denn um ein Wort eines der Zentrums-Gründer des vorigen Jahrhunderts zu benutzen, nämlich August Reichenspergers, der einmal die Leute kennzeichnen wollte, die um des augenblicklichen Zwecks die Linie des Zentrums verliessen: "Piepmeier" führen jetzt das Zentrum. Sie lösen die Partei von der Politik der Mitte und des gesunden Menschenverstandes und haben wenig davon in Erinnerung behalten, dass die Partei schon einmal - als sie bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz dem Druck des Totalitarismus nachgab - die Preisgabe eines Grundgesetzes teuer bezahlen musste.

Mit ihrer gegenwärtig zumindest unklaren Haltung in der Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Diktatur könnte das Zen-

trum leicht den einmal begangenen Fehler wiederholen. Es würde damit gerade die Eigenschaft beweisen, die Helene Wessel als typisch für die Deutschen bezeichnete: den Kampf in der Politik mit falschen Frontrichtungen und nicht vom Boden der politischen Wirklichkeit aus zu führen. Es ist bereits ein Zeichen dieser Eigenschaft, wenn sich Frau Wessel auf einem Neutralistenkongress offiziell vertreten lässt, wenn sie seltsame Briefe mit Prof. Noack wechselt, wenn ihr nicht nur die KP-Fraktion des Bundestages Zustimmung sollt, sondern auch vor dem Bundeshaus demonstrierende kommunistische Frauen in Sprechhören rufen: wir wollen Helene Wessel sehen. Der Hauptvorstand des Zentrums hat die Politik, die hinter diesen Erscheinungen steht, einmütig gebilligt. Dass er damit der Stärkung der Partei einen schlechten Dienst erwies, deuteten bereits die vergangenen Landtagewahlen an. Auch in Nordrhein-Westfalen und in Südbaden, wo die Struktur der Bevölkerung günstig für das Zentrum ist, werden die Folgen nicht ausbleiben.

Trotzdem wird das Zentrum vermutlich versuchen, von Südbaden aus im kommenden Südweststaat eine Rolle zu spielen. Nach den Mitteln des Drucks zu urteilen, den das Zentrum im April im Zusammenhang mit der Entscheidung über das Gesetz für den südwestdeutschen Volksentscheid auf die CDU-CSU ausübte, wird die Partei nicht sehr wählerisch im Gebrauch ihrer Mittel sein.

Klar oder eine Linie der Mitte ist die Politik des Zentrums nicht mehr und so lange es dabei bleibt, wird es der Partei schwerfallen, den Anschein der Doppeldeutigkeit ihrer Haltung zu tilgen. Die betont konfessionell orientierte Haltung, die einzelne Zentrumsabgeordnete in Bonn vertreten, wird das eher noch schwerer als leichter machen. Die Frage: wohin des Weges? wird weit offen gelassen, dass die Wähler gewiss keine Antwort finden. Bleibt man auf den Brettern der Bühne stehen, die vielen etwas geben soll, so wird es nicht zu einer grossen Zentrums-Partei kommen, sondern die Partei wird zu einem unbedeutenden Faktor am Rande der deutschen Innenpolitik werden; freilich nicht ohne den Schaden angerichtet zu haben, der unvermeidlich ist, wenn "Piepmeier" aus missverstandener Wirklichkeit oder aus Furcht, "die Mitte" mit dem Verzicht auf die Notwendigkeit einer klaren Position gleichsetzen.

Trotz allem: ein Erfolg der SPÖ

F. Wien, im Mai.

Am 27. Mai steigt die zweite Runde im Kampf um den österreichischen Bundespräsidenten. Knapper als erwartet hat sich in der ersten Wahl der Unterschied zwischen dem als Favorit bezeichneten Kandidaten der Österreichischen Volkspartei, Dr. Heinrich Gleißner, und dem sozialistischen Bewerber, Bürgermeister Theodor Körner, erwiesen. Das ist auf die Aufstellung des unparteilichen Kandidaten, Prof. Breitner, zurückzuführen, der im wesentlichen vom Verband der Unabhängigen (VdU) gestützt wurde.

Theodor Körner hatte alle Eigenschaften mitgebracht, die ihm Erfolg versprochen. Einst ein bekannter Heerführer der K.u.K.-Armee, jetzt allgemein beliebter Bürgermeister von Wien, aus der gleichen adeligen Familie stammend, die den grössten deutschen Freiheitsdichter hervorgebracht hatte, gehört sein heutiges Sinnen und Trachten ganz den Arbeitern. Körner hat aber einen entscheidenden Fehler: er ist 78 Jahre alt. Als seine Kandidatur bekanntgegeben wurde, gab es genügend Stimmen, die es aussprachen. Und den Österreichern steckt eine gewisse Scheu im Herzen, einem so betagten Herren ein so hohes Amt zu übertragen. Vor fünf Monaten hat man den achtzigjährigen Dr. Renner zur letzten Runde geleitet...

Verglichen mit den Nationalratswahlen von 1949 hat es bei der Wahl vom 6. Mai an Überraschungen nicht gefehlt. Wien stimmte mit 51 v.H. für seinen Bürgermeister, aber nicht nur die Industriestädte bekannter sich zu ihm, sondern - und das ist das Bemerkenswerte an der Wahl - es stiessen mehr als 61.000 neue Wähler zu dem sozialistischen General. Gleißner, der um genau 20 Jahre jünger ist, vereinigte zwar wie erwartet, die meisten Stimmen auf sich, erreichte jedoch nicht die Zahl, die die ÖVP 1949 erhalten hatte. 119.000 Stimmen musste er an den Kandidaten der überparteilichen Einigung, Breitner, abgeben. Die ÖVP, die grosse Verliererin, brachte für Gleißner 40 v.H. der Gesamtählerstimmen auf, Körner folgt ihm mit 39 v.H. Den Gewinn holst die bürgerliche Opposition Breitners ein.

Eas von besonderer Bedeutung ist, steht eigentlich schon

jenseits der Stichwahl vom 27. Mai. Es ist die innenpolitische Auswirkung des sonntägigen Resultats. Ex-General Körner hat es verstanden, als Parteimann der SPÖ einen Stimmenzuwachs zu verschaffen. Das ist in der nächsten Zeit wichtig, denn die ÖVP drohte bereits an, sie müsse gegen die sozialistischen Forderungen energischer auftreten. Zu wissen, dass der Rücken gesichert ist, das ist ein grosser Vorteil. Die SPÖ verdankt diese Erkenntnis dem 78-jährigen Herrn mit dem weissen Bart, dem die Gegenpartei ein solches Wahlkunststück nicht zugetraut hätte.

+ + +

Das "Fest von Grossbritannien" schlägt ein

R.C. London, im Mai.

Schon am ersten Tage der Eröffnung bemächtigte sich der trockene Londoner Witz des nun gestarteten "Festes von Grossbritannien". Fragt da der Fremde den "Cockney" nach der Bedeutung des Skylons, jenes schlanken, hochstrebenden, nur von dünnen Drähten getragenen Wahrzeichens des Festes und erhält zur Antwort: "Der symbolisiert unseren Lebenshaltungskostenindex, Mister". - "Aha, und der "Dom der Entdeckungen"? - "Symbol für das englische Klima. Ist doch klar, sehen Sie denn nicht, dass er genau wie ein Regenschirm aussieht?"

Als der König in voller Admiralsuniform auf den Stufen der Paulskathedrale das Fest eröffnete, als er am folgende Tage im schwarzen Morgenanzug und Zylinder, von seiner Familie begleitet, das Südufer besichtigte, sah man überall den kleinen Mann mit dem charakteristischen Schopf grauen Haares, den Vater des Ganzen, "Lord Festival", den jetzigen Aussenminister Herbert Morrison. Und es schien fast, als bekäme dieser Urtyp des "Cockney" von der Menge mehr Beifall und Zurufe, als Attlee und Churchill, ja selbst als Seine Majestät persönlich.

Aus der überwältigenden Fülle der Ausstellungsobjekte bleibt beim ersten Rundgang nichts so in der Erinnerung haften, wie die "Eierlege-Batterie", in der hinter Glas und Rahmen 54 lebendige Hennen andauernd Eier legen und Eier legen, die vor dem Auge des erstaunten Beschauers sanft hinabrollen in die Durchleuchtungs-

und Verpackungsabteilungen.

Die künstlerische Seite der Ausstellung verrät den Mut der Überzeugung: Bilder, Fresken, Plastiken und Schnitzereien sind modern, und dazu gehört Mut angesichts der auch in London nicht ausgebliebenen Kampagne gegen moderne Kunst. Die Absicht, bei den Massen Interesse für moderne Kunst zu wecken, wird allgemein Morrison selbst zugeschrieben, der schon während seiner Zeit als Chef der Londoner Provinzialverwaltung vor dem Kriege sich als Kämpfer dieser Richtung erwies.

Die Massen strömen nach London und ans Südufer (der Eastpark in Battersea wird erst am 11. Mai eröffnet, da er wegen eines Streiks nicht rechtzeitig fertig wurde). Die Kehrseite der Medaille ist die abscheuliche Preistreiberei mit möblierten Zimmern, die von der Mietekontrolle unmöblerter Häuser und Wohnungen nicht erfasst werden. Seit der Eröffnung haben sich bis heute schon die Mieten allgemein verdoppelt, und es dürfte schwer sein, irgendwo in Inner-London heute "bed-and-breakfast" für unter vier Pfund je Woche zu finden.

+ + +

R e s e r v e

- - - - -

R.G. Vor wenigen Monaten, in jenen Tagen nämlich, da die Remilitarisierungsdebatten und die Ohne-Mich-Wünsche den deutschen Blätterwald durcheinander wirbelten, kamen geschäftstüchtige Manager auf den Gedanken, den für alle Fälle - neben anderen - gut eingemotteten und vorsorglich aufbewahrten Film "Reserve hat Ruh" aus dem wohltemperierten Kühlschrank herauszuholen und der deutschen Öffentlichkeit in beinahe alter Frische anzubieten.

Heute - wenige Monate später, nachdem sich in den Diskussionen so deutlich zu offenbaren schien, dass das deutsche Volk so gar nicht militaristisch ist - kann man im Anzeigenteil verschiedener Zeitungen die Ankündigungen der Lichtspieltheater zu diesem Film lesen: Zum dritten Mal verlängert!!! Mit drei Ausrufungszeichen. Der Film ist also ein Erfolg; die drei Ausrufungszeichen sind berechtigt.

Nur fragt man sich, woher der Erfolg dieses alten banalen

Schwankes Kommen mag, da doch anscheinend das Publikum so wenig Neigung zum Soldatenspielen hatte. Ist das ein Irrtum gewesen?

Aber wahrscheinlich ist es nicht das Soldatenspielen, das dem Film seinen Reiz verleiht, sondern die Ruhestellung. Reserve hat Ruh - wir möchten alle Ruh haben; wir möchten alle Reserve sein, so gemütlich, so faul und so unwirklich, wie der Film es darstellt. Und die Ruhe der Reserve ist so eine wohlverdiente Ruhe, die man mit der Biederkeit vollbrachter Pflicht genießt.

Wenn aber das der Grund für den Publikumserfolg des Militärschwanks ist, so ist das im Grunde schlimmer als eine militaristisch angehauchte Vorliebe für das Milieu. Die Offenbarung einer solchen Selbstzufriedenheit ist doch verdammt blamabel, und angesichts der Millionen Mütter und Witwen und Waisen ist sie eine Verhöhnung des Leides und der Tränen, die uns immer noch umgeben.

Der Manager denkt an sein Geschäft und ist darüber erhaben. Das Publikum denkt an nichts als seine Ruhe, und ihm fällt es nicht auf. Die Filmselbstkontrolle aber, die so viel und so gern von ihrem Verantwortungsbewusstsein spricht, hätte daran denken und uns diese hohnvolle Blamage ersparen sollen.

+ + +

Jungsozialisten gegen jeden Sportverkehr mit der Ostzone

(sp) Der Zentralausschuss der deutschen Jungsozialisten wandte sich auf einer Tagung in Hannover schärfstens gegen die Infiltrationsmethoden ostzonaler Partei- und Regierungsstellen, die sich in zunehmendem Masse des Sportes für ihre propagandistischen Zwecke bedienen. Durch den Missbrauch sportlicher Begegnungen und Wettkämpfe für die politische Propaganda der bolschewistischen Machthaber, so heisst es in einer Erklärung, werde die völkerverbindende und friedliche Idee des Sports verfälscht und entwertet. Von den deutschen Sportverbänden und allen Sportlern werde erwartet, dass sie, auch im Hinblick auf die kommenden olympischen Spiele, jeden Sportbetrieb und jede Zusammenarbeit mit ostzonalen Stellen ablehnen, weil eine

Gemeinsamkeit mit dem totalitären Bolschewismus ohne Preisgabe der Freiheit nicht möglich sei.

Die Jungsozialisten warnen gleichzeitig die deutsche Jugend vor einer Beteiligung an den kommunistischen Weltfestspielen im Sommer 1951 in Berlin, die zurzeit mit grossem Aufwand und unter Ausnutzung irreführender Parolen vorbereitet werden. Auch diese Propagandaveranstaltung diene ausschliesslich der Festigung und Ausbreitung der kommunistischen Sklaverei und müsse deshalb von der deutschen Jugend abgelehnt und verurteilt werden.

+ + +

Nachrichten aus der Ost-Presse:

Die thüringische CDU lahmgelegt

(sp) Die an jedem Mittwoch stattfindenden Landesvorstandssitzungen der sächsischen CDU werden neuerdings in Gegenwart einer SED-Funktionärs abgehalten. Der bisherige stellvertretende Landesvorsitzende Mehnert ist seiner Ämter enthoben worden. Die thüringische CDU-Geschäftsstelle hat seit Februar ihren Angestellten keine Gehälter mehr gezahlt. Das Personal hat daraufhin fast ausnahmslos gekündigt. Die politische Arbeit der CDU in Thüringen ruht vollkommen. Die Sowjets, die jahrelang die CDU durch Subventionen am Leben hielten, haben nun alle Zuwendungen gesperrt und dadurch die CDU lahmgelegt. Nach dem rapiden Mitgliederschwund macht sich ausserdem der Rückgang der Beitragseinnahmen bemerkbar. Von den 17.000 CDU-Mitgliedern in Thüringen zählt nur ein geringer Teil seine Beiträge regelmässig.

Von Rotarmisten ermordet

(sp) Im Wald bei Eberswalde verscharrt, wurde der 17-jährige Lehrling Horst Heise, aus Eberswalde-Nordende mit vier schweren Stichwunden aufgefunden. Ermittlungen ergaben, dass er von einem Angehörigen der sowjetischen Besatzungsmacht ermordet worden war. Die Untersuchung musste daraufhin sofort eingestellt werden.

Widerstand gegen Korea-"Spenden"

(sp) Die Betriebsleitung des Kraftwerkes BRABAG in Schwarzheide hatte angeordnet, dass eine Leistungsprämie von DM 5.000.- für die Belegschaft als Korea-Spende zur Verfügung gestellt werde. Über diese Anordnung herrschte unter der Arbeiterschaft grosse Empörung. Gegen den Widerstand der BGL und der SED-Betriebsgruppe beschlossen sie, eine Abstimmung durchzuführen. Die Mehrheit bei der Wahl ergab fast hundertprozentig die Ablehnung der Koreaspende.

Verantwortlich: i.V. Josef Schmidt